

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Karlsruher Stadt- und Landbote. 1842-1847 1844

8 (18.1.1844)

Der Actienvorsteher des neuen Elberfelder Theaters heißt Degen, der erste Cassier Säbel, der erste Rechnungsexpedit Dölcher, und der Sekretär Spieß. Muß einem in solcher Gesellschaft nicht angst und bange werden?

Die Dresdener Abendzeitung berichtet in einer der letzten Nummern aus französischen Blättern: Die Geistlichkeit habe den kleinern Buchhandlungen in den Provinzialstädten den Antrag gemacht, ihre Verlagswerke künftig zu unterstützen, wenn sie die etwaigen neuen Auflagen der gesuchtesten Werke der Zensur des Bischofs unterwerfen wollten. Dieß ist die und da auch geschehen und als ein Proben dieser Zensur mag als Faktum gelten, daß unter Anderm in den bekannten Briefen der Frau von Sevigné — an ihre verheirathete Tochter — überall das Wort „Entbindung“ als ein unsittliches gestrichen worden ist. „Die“ ruft dieses Blatt aus: „über die französische Sittankunft! — was werden denn da die Priester mit der französischen Sprache selbst anfangen, die bekanntlich mit ihrer großen Menge feiner und grober Zweideutigkeiten die unsittlichste der Welt ist, wenn man mit unreinem Gemüthe sie gebraucht? Wir erwarten von einer Congregation dieser Geistlichen bald eine neue, gereinigte, durchaus moralische Ausgabe des Dictionnaire de l'Académie.“

Köln ist durch die rheinisch-belgische Eisenbahn zur Seefahrt geworden, — überall findet man Muscheln und Austern und auf dem Fischmarke ist Ueberfluß an Seefischen.

Nach den Frankl'schen Sonntagsblättern wird die Gallerie des Kardinals Felsch im künftigen März versteigert. Diese weltberühmte Bildersammlung besitzt die größten Kunstschatze aus den ersten Kunstschulen der Welt. Der Katalog nennt unter andern Meisterstücke von Holbein, Vanhuysum, Leinens, Watthusen, Rembrandt, Vanderweld, Veint, Bouvermans, Snyder, Steen, Rubens, Van Dyk, Ruysdael &c. Ferner von Raphael, Leonardo da Vinci, Guido Reni, Titian, Andrea del Sarto, Giulio Romano, Albano, Carracci, Angelico &c. Endlich noch viele klassische Gemälde eines Watteau, Lesueur, Claude Lorrain, Greuze, Poussin &c.

Aus der Werkstätte des Herrn Biotet ging ein Meisterstück der Uhrmacherkunst hervor, wie es das in dieser Art von Industrie ausgezeichnete Genf bisher nicht aufzuweisen hatte. Dieses besteht in einer Uhr, welche noch um eine Linie kleiner ist, als ein Centime, das ist der hundertste Theil eines Frankens oder ungefähr der vierte Theil eines Kreuzers. Trotz dieser Kleinheit beträgt ihre Abweichung binnen 24 Stunden doch nur $\frac{1}{2}$ Minute.

In England hat man eine originelle und doch sehr einfache Erfindung gemacht in Betreff der Erzeugung von kupfernen Drathgeflechten, welche darin besteht, daß man in einem kupfernen Rahmen einen feinen Spitzengrund spannt, denselben mit den verschiedenen Polen einer galvanischen Batterie in Verbindung setzt, wodurch sich sodann die Fäden dieses Spitzengrundes mit einer Kupferhülle überziehen und ein äußerst feines Geflecht bilden. Werden solche verkupferte Spitzengeflechte gar noch versilbert oder verguldet, sind sie zu den geschmackvollsten Dynamiten geeignet.

Lüge oder Wahrheit? jedenfalls schauerhaft und nur mit innerm Widerstreben läßt es sich nachzählen! Ein Wiener Blatt bringt unter der Rubrik „Neue Geldsorten“ einen Auszug aus der Schrift eines Deutschen über

den Krieg in Algier: „Wir hatten viele Köpfe erbeutet, die uns alle bezahlt werden sollten. Die Taschen meines Bunnus steckten voll und auch mein Quersack war damit gefüllt. Durstig und kampfmüde trat ich in ein Marktentzelt. Ich forderte ein Glas Wein. Ich habe aber kein Geld, sage ich, aber hier ist Geldeswerth. Damit werfe ich einen Soldatenkopf auf den Tisch. Statt in Schrecken zu gerathen, nimmt das Weib den Kopf weg und gibt mir zwei Kinderköpfe als klein Geld zurück, die ich im nächsten Zelte auch vertrank.“

Aus München theilt ein Herr Chr. J. A. Meier in einer kleinen Broschüre einen Vorschlag mit, auf welche Weise ein „Apparat zur Entdeckung des Scheintodes“ eingerichtet werden könnte, zumal auf dem Lande, wo keine Leichenhäuser bestehen, und in Städten, wo solche vorhanden sind, aber aus Vorurtheil oder Liebe zum Alten nicht benutzt werden. Dieser Apparat soll in einer Röhre bestehen, welche aus dem Sarge durch das Erdbreich hindurch 3 bis 4 Fuß über dasselbe hinaufgeht und in welcher in einer Glasglocke ein Thermometer angebracht ist. Diese Röhre kann von einem Grabe auf das Andere verwendet werden. — Wenn jede Gemeinde nur drei solche Maschinen sich anschaffen würde und sie zweckmäßig gebrauchte, so könnte sie die Versicherung hinnehmen, daß keiner der ihr Angehörigen eines so schrecklichen Todes stirbe, wie der des lebendig Begrabenen.

Als Herr von Rothschild in Paris, der Allmächtige, kürzlich erfuhr, der jüngst verstorbene König von Holland habe nur Einhundert und dreißig Millionen Gulden hinterlassen, rief er, wie ein französisches Blatt berichtet, voll schmerzlicher Bewunderung: „Ich habe den König für viel bemittelter gehalten.“

Eine Weibsperson kam dieser Tage in einen Speisekellern in Darmstadt, um Kasse zu kaufen. Der Krämer wog ihr die verlangte Quantität vor, und als er den Kasse in gewohnter Weise in eine Düte thun wollte, hielt ihm die Käuferin in der Schürze einen irdenen Topf vor, in welchen er auf Verlangen den Kasse eintauchen ließ. Als nun der Commis Zahlung verlangte, gab die Käuferin vor, sie habe ihr Geld vergessen, wollte solches aber sogleich holen und bis zu ihrer Rückkehr den Topf mit dem Kasse zurücklassen, indem sie diesen selbst im Laden, Angesichts des Commis, bei Seite stellte. Da sie jedoch so lange ausblieb, daß der Commis in ihr Wiederkommen Zweifel setzte, so wollte dieser den Kasse wieder in den Behälter schütten, fand aber einen leeren Topf ohne Boden. Die Gaunerin hatte den Kasse durch einen bodenlosen Topf in ihre Schürze tauchen und sich denselben wohl schon gut schmecken lassen, während der arme Commis noch immer auf ihre Rückkehr wartete.

Kunstnotizen. — Die Musik zur Medea von Euripides von Taubert, ist bei Trautwein in Berlin so eben erschienen. Die Chöre werden von weiblichen Stimmen gesungen, im Gegensatz zur „Antigone“ von Mendelssohn.

Der in Wien verstorbene, berühmte Carpani, erzählte, daß Metastasio eine Auswahl von fünfhundert der wohlklingendsten Worte der italienischen Sprache traf, die er alle in seinen Opern verwendete, und deswegen bemerkt man auch in denselben die öftere Wiederkehr der Worte und der poetischen Bilder. Fingerzeig für die deutschen Librettoverfertiger.

Der Verrath.

Erzählung.

(Fortsetzung von Seite 30.)

Der, welcher diesen Ausruf that, war ein Mann vom kräftigsten Mannesalter, mit einem runden, starkgerötheten Gesicht. Er trug einen violett-sammetnen Reitanzug, auf welchem sich aber ein scharlachrothes, nicht völlig bis auf die Ellenbogen reichendes Mäntelchen, so wie ein langer Degen mit großem Korbe für Hieb und Stich, den jener Mann an der Seite trug, sehr sonderbar ausnahm. — Der Schworze ließ einen spöttisch-lächelnden Blick auf den Sprechenden fallen, und sagte dann:

„Während Gott Mars Eure Reverenz (so titulierte man damals die Karbinale) mit seinen Gaben ausrüstete, würdigte Apoll Euren Diener eines vielleicht wüsten, aber doch nicht ganz ununterhaltenden Traumes, dessen Inhalt dieses närrische Zeug ist.“ —

„Der Teufel selber könnte nichts Drolligeres, Confuseres aushecken, als so einem Poeten fortwährend im cranio herumspuckt!“ rief Hippolit von Este — denn dies war der Kriegsmann im Pallium — mit lautem Lachen und schwerer Zunge.

„Soll es auch, will's Gott, nicht, Eure Reverenz!“ sagte ein feiner, zierlicher Mann. „Und ich denke es würde immer noch ein großer Unterschied seyn, zwischen dem was die Musa, oder was Beelzebub ihren Jüngern in's Ohr flüstern.“

„Recht, Molza! Recht!“ entgegnete lustig der Kardinal. „Ihr seid ein Spaßvogel. Ihr hättet mich auf meinem Sezuge begleiten sollen. Wir hätten manchen guten Schwank zusammen ausführen, und hinterher belachen können.“

„Die Hauptaufgabe für einen Poeten bei diesem Zuge würde wohl seyn, die Thaten Eurer Reverenz zu besingen; ich aber bin ein schlechter Tyrtaus, ich bin bloß ein armer Liebesfänger!“ versetzte Molza verbindlich.

„Es wäre eher etwas für Messer Ludovica!“ sagte Landolina sarcastisch. „Er hat eben gezeigt, wozu ihn Heiden begeistern können.“

„Si was!“ larmte Hippolit. „Er hat mich nicht nach Ungarn begleiten wollen. Per Baccho! Da war Ruhm und Gold und Stoff für ein Duzend Heldengedichte zu holen, aber der gute Meister fürchtete das strenge Klima, verließ mich und ging zu Alphonso. Madonna! Ich denke in der wilden, gebirgigen Garfagnana, wohin ihn der Herzog zu Stillung der Unruhen geschickt, werden auch keine Zephyre geweht haben.“

Ariosto ließ das dunkle, klagende Auge eine Weile schweigend auf dem Kardinal ruhen, dann sagte er einfach:

„Der wahre Sänger singt wie der Vogel auf dem Zweige, ohne einen Gedanken an Ruhm und Gold, er singt weil er muß, indem er dem innern Drange folgt. Belohnen gesangliebende Fürsten den Dichter, so werden sie damit sich, nicht dem Sänger, ein Denkmal gründen. Miß-

brauchte Herzog Alphonso den Dichter, indem er seinem Diener einen Auftrag gab, den der Letztere übrigens mit Erfolg ausführte, so hat er es bei sich selbst und seinem Ruhme zu verantworten. Ich klage nicht.“

„Ihr seid ein braver Mann, Herr! — Thut mir die Ehre an, mir Eure Hand zu reichen!“ sagte ein Greis in dunkler Kleidung mit einer breiten, goldenen Ehrenkette um den Hals, und von harten, aber höchst kriegerischen Zügen. Es war der Gouverneur der Provinz, der Vater Vespasiano's.

„Ich reiche Euch nicht die Faust,“ setzte er hinzu, indem er Ariosto derb die Hand schüttelte, „weil die Leute Euch „den Götlichen“ heißen, auch nicht weil Ihr schöne Verse zu machen wißt, denn ich verstehe von dergleichen nichts, sondern weil ich in Euch den treuen Diener achte, der, obwohl um seinen Herrn wohlverdient, und nicht nach Verdienst belohnt, diesen nicht des Undanks anklagt, und weil Ihr, obwohl Ihr Gelegenheit hattet, Euch zu bereichern, arm bleibt, und kaum so viel erübrigt, um Euch das kleine Häuschen zu Ferrara zu erbauen.“

„Ihr seid sehr gütig, edler Graf!“ sagte Ariosto, indem er freundlich die Hand des Alten schüttelte. „Ihr seht indes vielleicht Manches auf Rechnung meiner Bescheidenheit, was nur aus dem zufälligen Umstande, daß ich wenig bedarf, entspringt. Uebrigens muß der Dichter nicht viel besitzen. Er ist wie der Vogel, dem ein überflüssiges, unpiges Futter den Gesang verdirbt.“

„Ich habe Euren Vater noch gekannt, Meister!“ sagte der alte Graf, indem seine Augen düsterer blickten. „Er war Richter bei dem Tribunal zu Ferrara, und ich sah ihn oft bei dem Herzoge Herkules dem Ersten. Er hatte zehn Kinder, und unter diesen einen Sohn wie Ihr. — O, es gibt — oder gab wenigstens — glückliche Väter!“

Der alte Mann hatte seinen Blick auf Vespasiano fallen lassen, dieser sah kalt vor sich hin, Landolina lächelte spöttisch. Alles dies schnitt Julien in's Herz, ihre Abneigung gegen Vespasiano nahm um so mehr zu, als Ton und Blick des alten Grafen deutlich merken ließen, wie tief der Kummer, hinsichtlich der Aufführung des Sohnes ihm in der Seele nistete. —

Das Gespräch wandte sich jetzt auf den bevorstehenden Seerzug des Kardinals. Letzterer schien den Erfolg als gewiß, und das ganze Unternehmen als leicht anzusehen.

„Ich bin der Meinung,“ sagte kopfschüttelnd der alte Graf, „daß Ihr mehr zu thun haben werdet, als Ihr denkt. Hayreddin Barbarossa ist über die Stärke Eurer Mannschaft, die Größe der Schiffe, die Zahl derselben, gewiß so gut wie wir selbst unterrichtet, und wird demgemäß seine Vorkehrungen getroffen haben. Daß er aber von Allem Kunde hat, darüber kann nicht der allergeringste Zweifel walten. Liesen aus den päpstlichen oder unsern Häfen ein paar Galeeren aus, so konnte man überzeugt seyn, daß sie die Barbaren entweder stärker oder gar nicht antreffen würden. Wurden Truppen an der Küste vertheilt, um den nächtlichen Landungen zu wehren —

denn überall konnte man doch nicht Thürme erbauen — so standen solche gewiß an Punkten, wo der Feind nicht erschien, während dieser an Orten an's Land stieg, welche die Unsrigen erst den Tag vorher verlassen hatten.“

„Und was schließen Eure Gnaden aus diesem Umstande?“ fragte Landolina kalt.

„Daß der Bey von Algier in unserm Lande oder in den römischen Staaten Verbindungen unterhält, bei denen nicht blos Leute vom Pöbel, sondern aus den höchsten Ständen theilhaftig sind;“ versetzte der Graf. „Ja es ist schändlich, aber leider nur gewiß, daß ein Mann von Stande, ein Mann, welcher Gelegenheit hat, unsere Anstalten kennen zu lernen, und sie zu überschauen, den Ungläubigen von Allem, was wir unternehmen, Kunde zukommen läßt.“

„Das ist kaum denkbar!“ fiel einer der Gäste ein. „Ein römischer oder neapolitanischer Edler kann sich mit einem so scheußlichen Verbrechen nicht befleckt haben.“

„Nein, es ist nicht möglich!“ sagte Bespasiano hastig hinzu.

„Warum nicht, edler Graf?“ sagte Landolina kalt. „In allen Ständen gibt es Leute, die mit oder ohne ihre Schuld zu verzweifelter Thaten getrieben wurden. Ich halte deshalb die Meinung Eures verehrten Herrn Vaters für gar wohl begründet. Wie ist es mit den Piccolomini, mit den Sciarra? Ist etwa Straßenraub besser, als ein Einverständnis mit den Barbaresken? Ich sehe keinen großen Unterschied zwischen beiden. Meiner Meinung nach liegt der Letztere nur darin, daß Jene keinen Hehl aus der Sache machen, indem sie wissen, daß wenn man ihrer nicht mächtig wird, sie am Ende amnestirt werden, und daß man bei diesem gar nicht einmal weiß, wer der Schuldige ist. Letzteres wird auch, wie es den Anschein hat, noch lange der Fall seyn, da man wohl wenig Mittel besigen dürfte, hinter die Sache zu kommen.“

„Wer weiß!“ sprach einer der Gäste. „Zufolge der Proklamation des Herrn Oberbefehlshabers.“

„Eine Proklamation?“ sagte Bespasiano aufmerksam.

„Ich habe sie erst heute überall öffentlich verkündigen lassen!“ sprach der alte Graf. „Auf meinen Antrag versprechen der König und der Papst Jedem, der eine Anzeige zu machen im Stande ist, mittelst welcher der Verbrecher ermittelt werden kann, zwanzigtausend, dem aber, der ihn mit Beibringung der Beweise seines Vergehens todt oder lebendig überliefert, fünfzigtausend Goldlire, und wenn er selbst dabei theilhaftig gewesen, überdies vollständige Amnestie.“

„Fünfzigtausend Goldlire für den Kopf des Schuldigen?“ sagte Landolina kalt. „Das ist viel Geld. Schade, daß es nicht verdient werden wird!“

„Warum nicht?“ fragte der Gouverneur mit gerunzelter Stirne.

„Weil in dem vorzunehmenden Feldzuge Sr. Reverenz der Cardinal die Seeräuber mit Stumpf und Stiel ausrotten, und künftig das besagte Verbrechen gar nicht mehr

zu begehen seyn wird;“ erwiderte der Ritter in vorigem Tone.

„Gut gesagt! — Ich danke Euch für die freundliche Meinung, die Ihr von mir habt, und ich werde Euch vor meiner Abreise meinen Segen ertheilen; sprach der Kirchenfürst geschmeichelt. — „Aber es ist bald Mitternacht,“ setzte er hinzu, ich muß an den Ausbruch denken, indem mit Tagesanbruch die Vorkehrungen zur Einschiffung beginnen müssen. Der sämmtliche Proviant — doch,“ unterbrach er sich mit lärmender Lustigkeit, „nachdem ich bereits für Einschiffung des Proviantes für mein Heer bestens gesorgt, fällt mir ein, daß ich den besten Theil meines eigenen vergessen habe. — Wie steht es, schöne Gräfin, um die versprochenen Orangen? Ich glaube, Euer Versprechen, mir die prächtigen Früchte Eures Lieblingsbaumes, die wir gestern so bewunderten und von so vortreflichem Geschmacke fanden, auf die Reise mitzugeben, hat Euch bereits gereut?“

„Keineswegs, mein Fürst!“ versetzte Julia lächelnd. „Vielmehr habe ich solche heute Früh von dem Baume genommen, und in einen Korb zur Reise verpacken lassen, wie mir Ritter Pettore Landolina, der dabei und so gütig war, die Verpackung mit eigenen Händen zu übernehmen, bezeugen wird.“

„Dann habe ich Euch um Verzeihung zu bitten, und dem Ritter, der überaus höflich ist, meinen besten Dank zu sagen.“ — begann der Cardinal.

Landolina unterbrach ihn sogleich.

„Nur unsere schöne Wirthin verdient Euren Dank, gnädiger Herr! Sie allein hat Alles besorgt!“ sagte er verbindlich. „In ihrer Gegenwart ward das Obst vom Baume genommen, in ihrer Gegenwart ward es verpackt, ihre schönen Hände suchten die edelsten Früchte aus, und entfernten die schlechteren. Ich that nicht mehr und nicht minder, als jeder Gärtnerbursche oder Lakai hätte thun können.“

„Der Bescheidene werde geehrt!“ sagte der Cardinal mit Salbung. „Ich werde Euch, zum Beweise meiner Achtung und Erkenntlichkeit, ein Schwert senden, welches ich in meinem Feldzuge gegen die Ungarn selbst getragen habe.“

„Ich bin entzückt von der Gnade Eurer Reverenz!“ rief Landolina mit einem etwas übertriebenen Enthusiasmus. „Ich werde die werthvolle Gabe als mein kostbarstes Besitztum meinen Kindern und Enkeln — wenn ich nämlich welche haben werde — vererben, und schätze diese Waffe eben so hoch, als wenn ich das berühmte Schwert des tapfern Roland — hieß es nicht „Durandar“ Messer Ludovico? — des großen Alexanders oder sonst eines berühmten christlichen oder unchristlichen Helden mein nennen könnte.“

Hippolit von Este fand sich außerordentlich durch den Vergleich mit Alexander und Roland geschmeichelt, doch sagte er mit erkünstelter Bescheidenheit, daß ihm noch Vieles dazu fehle, um mit Alexander dem Großen verglichen werden zu können — den zweiten Vergleich ließ er dahin

gesteuert seyn — und der Ritter nur durch seine Güte und lebhafteste Phantasie, die ihm auch so „narrische Teufeleien,“ wie die des Messer Ludovico Ariosto dem Lehrtum vor- spiegelte, dazu gebracht worden sei.

So wie Mitternacht vorüber war, brach der Kardinal, begleitet von der Mehrzahl der Gäste, welche fast sämtlich Unterbefehlshaber in seinem Heere waren, auf. Auch Ariosto und Molza begleiteten ihn nach seinem Hauptquartiere. Der Erstere sollte die Nachricht der glücklich erfolgten Einschiffung nach Ferrara bringen, der Zweite wollte solche durch ein Dugend Sonette und Canzonen verherrlichen, sich selbst aber durch den Augenschein zu der Dichtung begeistern lassen. — Der Gouverneur, der Vater Despassiano's, reiste, nach einem kühlen Abschiede von dem Sohne und einem überaus freundlichen von der schönen Schwiegertochter, mit Tagesanbruch nach Neapel zurück, und bald war das Balbschloß, wo es einige Tage lang so lustig und lärmvoll zugegangen war, still und öde wie vorher. —

(Fortsetzung folgt.)

Angst macht mürbe.

Schwank von C. Vorholz.

Wer es nicht weiß, dem werd's bekannt:
Am Rheinstrom und im Schwabenland
Da schlafen in der Badstüb' Eken,
Die Bäcker auf den Spreuersäcken.

Zwar, Meister thun es selten mehr,
Doch drückt die Sonnenbige schwer
So mögen oft sie, aus Vergnügen
Auf einem kühlen Sacke liegen.

Dies, nach Behagen und nach Brauch
Thut eines Städtleins Meister auch:
Legt offenen Fensters, einst am Abend
Sich auf den Sack in Ruh sich labend.

Wer hätt's dem Bäcker wohl verargt
Der fast aus jeder Tonart schnarcht?
Das Wasser ohne Mehl schier leimet
Und von dem kleinsten Brode träumet?

Es war des Nachbarn schwarze Kuh!
Die kommt dem offenen Fenster zu,
Streckt den gehörnten Kopf hinunter,
Schleckt den bestaubten Bäcker munter.

Der Bäcker reißt die Augen auf,
Hebt bleiern schwer den Blick hinauf
Nach dem geschwärtzten Auaebauer
Und ruft vor Schrecken: „Nord und Feuer!“

Auf dieses gräßliche Signal
Flieht schnell die Kuh zurück zum Stall,
Indessen sind schon aufgeroffet
Die Nachbarn, daß man Hülfe schafft.

Man fragt sich hin, man fragt sich her
Der Bäcker hat kaum Leben mehr,
Spricht, als vom Schrecken er genesen:
Der Teufel selbst sei da gewesen!

Die Nachbarn lächeln recht verschmigt
Daß so „der Haas im Pfeffer ligt“
Und sprachen: ob dem kleinem Brode
Holt Dich der Schwärze selbst zum Tode!

Der Bäcker aber geht in sich,
Bermüdet die Feige ängstiglich
Und backt bis heut aus Angst und Schrecken
Die größten und die besten Backen!

— Ein Stuttgarter Blatt theilt unter der Aufschrift: „Neuer Schwabenreich,“ folgende württembergische Presto- anekdote mit: Bekanntlich pflegt man in unserm Lande das Kübelgeschirr, Kasser etc. durch Einbrennen mit eisernen Anfangsbuchstaben, die den Namen des Besitzers andeuten, zu zeichnen. Ein Bürger in F—h kam nun kürzlich auf den klugen Einfall, auch seine Fruchtsacke derselben Operation zu unterwerfen. Der Erfolg hiervon ist leicht zu errathen — man erblickte statt der Buchstaben große Löcher in den Säcken. Als dieses Hifstörchen zu den Ohren der dortigen Bürgerschaft kam, beschloß dieselbe, dem Piffikus den Beinamen Sackbrenner zu geben, den er auch bis zu seinem feiligen Ende beibehalten wird.

— Eine Gesellschaft von Physikern, worunter der berühmte Marian, gerieth einst auf Fontenelle's Landgute in Streit über ihre Wissenschaften. Besonders stritt man sich um die Vorzüge der Systeme des Des Cartes (Cartesius) und Newton. Plötzlich trat Fontenelle unter sie und unterbrach den Streit mit den Worten: „Alons, Messieurs, hier können Sie Ihrem Systeme Ehre machen. Dort steht eine große gläserne Kugel der Sonnenbige ausgelegt, und doch ist selbe oben kalt und unten heiß.“ Man erstaunte, trat zum Fenster, überzeugte sich von dem Wun- der und disputirte nun darüber auf Tod und Leben, bis endlich jeder die Sache sich aus seinem Systeme erklärt zu haben meinte. Fontenelle hörte ihnen eine Weile lächelnd zu, endlich sagte er: „Wollen Sie nun auch meine Erklärung wissen?“ Alle riefen begierig: „D sprechen Sie!“ Fontenelle sagte lächelnd: „Ich habe die Kugel umgedreht!“

— Etwas über den Neckarwein. Im Jahr 1530 schrieb Melanchthon von Augsburg aus einem Freund: „Wir trinken hier Neckarwein, der aber gar kein Neckarwein, sondern so matt, so rauh und sauer ist, daß er gleich am ersten Tage dem Kanzler Christian die Darmgicht zugezogen hat.“

Nusheim. (Zwangs-Versteigerung.)

Nro. 17. Da bei der heute in Folge richterlicher Ver- fügung des Großherzoglichen Landamts vom 7. Juni 1843 und von 8. November 1843 Nro. 19427 vorgenommenen Versteigerung die dem Johannes Reinachers Eheleuten zu- gehörigen Liegenschaften der Schätzungspreis nicht erzielt worden, so hat man die Versteigerung zum zweitenmal auf

Donnerstag den 25. Januar 1844 Morgens 9 Uhr

auf dem hiesigen Rathhause festgesetzt.

Der nochmaligen Versteigerung wird ausgesetzt:

- 1) 28 Ruthen in der Wirschgewann, neben Christoph Geis und alt Michael Lang.
- 2) 37 Ruthen auf den Kalbenäckern, neben Ludwig Nagel und Friedrich Hauschalter.
- 3) 20 Ruthen auf den neuen Waldstüchern, neben alt Christoph Ries und alt Friedrich Holz.

Nusheim, den 11. Januar 1844.

Das Bürgermeister-Amt.

Eöhllein.

Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit des Artistischen Instituts F. Gutsch & Rupp in Karlsruhe.